

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche

Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz

Band: - (2006)

Heft: 4

Artikel: Empfehlungen zur Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Innovation 2008-2011 : Stellungnahme =
Recommandations pour le message concernant la formation, la recherche et l'innovation 2008-2011 : prise de position

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1098808>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

.....
ZUSAMMENFASSUNG
.....

Empfehlungen zur Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Innovation 2008-2011

Stellungnahme des Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz zur aktuellen Wissenschaftspolitik

Vorbemerkungen

In der neuen Botschaft über die Förderung von Bildung, Forschung und Innovation (BFI) 2008 bis 2011 geht es darum, die Massnahmen, die insbesondere in den beiden Bundesprogrammen Chancengleichheit an Universitäten und an Fachhochschulen eingeleitet wurden, weiterzuführen und zu intensivieren. Der Verein Feministische Wissenschaft (FemWiss) schlägt eine doppelte Strategie vor: Zum einen gilt es, in einer Art Mainstreaming-Verfahren «Geschlecht» in sämtliche relevanten Prozesse - in die Curricula-Entwicklung, in Forschungsprogramme, bei der Nachwuchsförderung, in die politische Entscheidungsfindung - einzubinden. Zum andern ist es im Kontext des Schweizer Hochschulwesens von zentraler Bedeutung, gezielte Initiativen für Genderprogramme und zur Ausbildung von Genderkompetenz in

Wissenschaft und Forschung zu lancieren bzw. Gleichstellungsanstrengungen an den Universitäten und innerhalb der mit Hochschulbildung befassten politischen Institutionen zu fordern und zu fördern.

In diesem Papier wird den ETH's kein eigenes Kapitel gewidmet. Der Bund sollte seine Steuerungsmöglichkeit wahrnehmen und Geschlechtergleichstellungsaufgaben für die ETH's definieren.

Der Text ist so aufgebaut, dass jedes Thema zuerst mit einer kurzen Problemanalyse beginnt. Anschliessend werden Perspektiven und Empfehlungen inklusiv des finanziellen Mittelbedarfs aus der Sicht des Vereins FemWiss aufgeführt.

Inhalt:

- A. Gender Studies (Frauen- und Geschlechterforschung)
- B. Bundesprogramm Chancengleichheit an Universitäten
 - Modul 1: Anreizsystem
 - Modul 2: Mentoring
 - Modul 3: Kinderbetreuung
 - Neue Module: Netzwerkprojekte und Curricula-Entwicklung
- Übersicht über finanziellen Bedarf
- C. Nachwuchsförderungs- und Gleichstellungsmassnahmen in der Forschungsförderung
- D. Fachhochschulen

A. Gender Studies (Frauen- und Geschlechterforschung)

In der Schweiz finden sich nach wie vor grosse geschlechtsbezogene Ungleichheiten in allen Bereichen gesellschaftlicher Organisation. Gender Studies thematisieren solche Phänomene in all ihren Dimensionen - in sozialer, wirtschaftlicher, politischer und kultureller Hinsicht. Sie werfen Fragen zum Verhältnis und zur Beziehung der Geschlechter auf, untersuchen, wann und in welcher Weise «Geschlecht» gesellschaftliche Machtverhältnisse strukturiert. Überlegungen zur Konstruktion von Männlichkeit und Weiblichkeit stehen dabei genauso im Zentrum wie die gesellschaftliche Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit.

Gender Studies verstehen sich auch als Wissenschaftskritik. Sie sind inter- und transdisziplinär ausgerichtet und vermögen verschiedene Perspektiven zu vernetzen. Das Innovationspotenzial ist gross, die Gender Studies bieten sich als idealer Ausgangspunkt für Kooperationsprojekte zwischen einzelnen Disziplinen resp. zwischen Universitäten und Fachhochschulen an.

Problemanalyse

Entgegen zahlreichen Absichtserklärungen, in die Institutionalisierung der Gender Studies zu investieren und diese prioritär zu fördern, ist in Tat und Wahrheit sehr wenig geschehen. Die Schweizer Frauen- und Geschlechterforschung ist im internationalen Vergleich vor diesem Hintergrund nicht konkurrenzfähig. Zwar sind derzeit Anstrengungen zur Entwicklung von qualifizierten Studienangeboten in Gender Studies auf Bachelor-,

Master- und Doktoratsniveau im Gange, deren nachhaltige Sicherung ist aber alles andere als gewährleistet. Es fehlt vor allem an finanziellen Mitteln.²

Als besonders problematisch haben sich folgende Punkte herausgestellt:

- Das Wissenschaftssystem hat die Gender Studies historisch gesehen als eine Art «Problemgruppenforschung» zugelassen. Qualifikationen in Gender Studies werden seither als Spezialwissen anerkannt, aber gleichzeitig abgewertet.³ In Berufungsverfahren wird der Schwerpunkt Gender Studies den Bewerberinnen als zu enge Fokussierung angelastet.
- Im Bereich der Lehre konnte im Gender Studies-Lehrangebot keine Kontinuität hergestellt werden, weil wenig institutionalisierte Formen existieren⁴. Das Angebot ist stark abhängig von den personellen Ressourcen der jeweiligen AkteurInnen.
- Solche nicht institutionalisierten und vor allem finanziell nur schwach abgestützten Gender Studies-Angebote erfordern zudem einen hohen administrativen Aufwand. Vor allem die Akquirierung von Drittmitteln ist zeitaufwändig.
- Die Tendenz, die Geschlechterstudien an einem Ort zu konzentrieren, ist eine Entwicklung in die falsche Richtung. Es braucht eine breite Verankerung, weil nur so ein intellektueller Wettbewerb möglich ist. Zudem ist es wichtig, dass die Studierenden an allen Hochschulen mit der Kategorie «Geschlecht» konfrontiert werden.
- Im Bereich der Forschungsförderung sind bei den Gender Studies nach wie vor Defizite festzustellen.

Perspektiven und Empfehlungen

Angesichts dieser zahlreichen, nach wie vor nicht eingelösten Absichtserklärungen im Bereich der Gender Studies sind jetzt erst recht gezielte Aufbau- und Unterstützungsmassnahmen für die Jahre 2008 bis 2011 nötig:

- Die Bundesfinanzierung für die Institutionalisierung und den Ausbau der Lehre in Gender Studies⁵ wird um mindestens 8,8 Mio. Franken intensiviert.
- An jeder Hochschule sind mindestens zwei entsprechende Lehrstühle einzurichten⁶.
- Da «Geschlecht» eine zentrale Analysekategorie ist, darf sie in keinem Fach vernachlässigt werden. Die entsprechenden Fragestellungen, Theorien und Methoden sind in allen Disziplinen zu berücksichtigen.
- Dringend nötig sind Investitionen in eine gezielte Nachwuchsförderung durch die Graduiertenförderprogramme des Netzwerks Gender Studies Schweiz sowie die Sicherstellung von Stipendien (Finanzbedarf: 6 Mio Franken).
- Ebenso sollte endlich die lang versprochene Forschungsförderung in Angriff genommen und es müssten spezielle Forschungskredite bereitgestellt werden.
- Der Einbezug der Gender-Dimension muss in allen sozial- und kulturwissenschaftlichen Projekten im Rahmen der grossen Forschungsprogramme (NFP und NCCR) verlangt, systematisch überprüft und die Nichtberücksichtigung durch Kürzung der Mittel sanktioniert werden. Die Daten dazu sind offen zu legen.

- Es ist dafür zu sorgen, dass in den Entscheidungsgremien aller forschungspolitischen Institutionen der Schweiz die Kompetenz vorhanden ist, um Gender Studies-Projekte und Projekte, die eine Gender-Dimension berücksichtigen, beurteilen zu können. Besonders wichtig ist dabei, dass die Evaluationsgremien bei Gender Studies-Projekten deren inter- und transdisziplinäre Ausrichtung berücksichtigen und eine kompetente Begutachtung durch ausgewiesene ForscherInnen sicherstellen.

B. Bundesprogramm Chancengleichheit an Universitäten

Das auf die BFT-Botschaft gestützte Bundesprogramm Chancengleichheit reagiert mit drei Modulen - einem Anreizsystem zur Förderung der Berufung von Professorinnen, Mentoringprojekten sowie der Erhöhung von Kinderbetreuungsplätzen - auf gleichstellungspolitische Anliegen im schweizerischen Universitätsbereich. Das erklärte Ziel ist, den Anteil der Professorinnen bis zum Jahr 2006 von 7 (Stand 1998) auf 14 Prozent zu erhöhen. Gegenwärtig beläuft sich der Anteil auf 10,2 Prozent⁷. Eine Fortsetzung des Programms erscheint FemWiss aus diesem Grund eine Notwendigkeit. Die Kosten der beiden Bundesprogramme⁸ betragen pro Laufzeit 16 Mio. Franken, wobei ursprünglich für die zweite Programmrunde 20 Mio. Franken vorgesehen waren. Um das erklärte Ziel bald möglichst zu erreichen, ist eine Erhöhung der Gelder unbedingt erforderlich.

Problemanalyse

Modul 1: Anreizsystem

Das Anreizsystem hat den positiven Effekt, dass das Geschlechterverhältnis bei den Berufungen von allen Universitäten in den Statistiken sichtbar gemacht wird. Dies fördert schweizweit die Sensibilisierung für die Thematik sowie das Geschlechtercontrolling. Das Anreizsystem wird aber auch aus verschiedenen Gründen kritisch betrachtet (vgl. Bachmann et al., 2004):

- Die angestrebte Verdoppelung des Professorinnenanteils bis 2007 wird nicht erreicht.
- Die Akzeptanz an den Universitäten ist nicht sehr breit.
- Die Beiträge sind nicht zweckgebunden. Bei dieser Art der Anreizfinanzierung fehlen Sanktionierungsmöglichkeiten.
- Problematisch erscheint die Geldvergabe speziell in Bezug auf die mittelfristige Planbarkeit für die Verwendung der finanziellen Mittel.

Modul 2: Mentoring

Durch die nur langsam greifenden formalen Gleichstellungsmassnahmen wird Mentoring seit einiger Zeit⁹ als ein wirksames Mittel gegen die strukturellen und kulturellen Barrieren, die für Frauen in den Universitäten bestehen, angesehen. Problematisch sind folgende Punkte:

- Die Angebote richten sich nicht an alle Zielgruppen, z.B. bestehen noch nicht an allen Universitäten Mentoringprojekte, die sich an Studentinnen als Mentees wenden.
- Die Nachhaltigkeit bzw. die finanzielle Sicherung der Projekte ist nicht gewährleistet.

- Die Mentoringprojekte des Bundesprogramms Chancengleichheit ersetzen nicht eine allgemeine akademische Nachwuchsförderung. Idealerweise ergänzen sie sich, eine Vernetzung und Kooperation ist dabei wünschenswert.

Modul 3: Kinderbetreuung

Wenn es um einen Kinderkrippenplatz geht, ist die Lage für Mütter und Väter an Universitäten noch immer prekär. Die Kinderbetreuungsangebote sind knapp und die Wartelisten lang. Es besteht zudem eine Fokussierung auf Kleinkinder, d.h. Schulkinder sind nicht miteinbezogen. Neben dem Aufbau und der Erweiterung von Kinderbetreuungsplätzen sollen auch Projekte angestrebt und gefördert werden, welche die Eltern mittels innovativer Modelle unterstützen. Z.B. flexiblere Projekte, die Betreuungsgutschriften oder Boni beinhalten. Ergänzend sind weitere Massnahmen zur Förderung der Vereinbarkeit von akademischer Karriere und Familie zu treffen, wie Job-Sharing und Teilzeit-Professuren.

FemWiss ist der Meinung, dass dieses Modul aus dem Bundesprogramm Chancengleichheit genommen werden soll. Die Universitäten als Arbeitgeberinnen und Ausbildungsinstitute müssen diese Projekte in ihre ordentliche Budgets aufnehmen und mit den Bestrebungen der Gemeinden stärker vernetzen.

Perspektiven und Empfehlungen

FemWiss findet, dass die Gleichstellung im Sinne des Gender Mainstreaming stärker in die Agenda der Universitätsleitungen eingebunden werden sollte. Die Gleichstellungsarbeit kann

nicht einzig und allein den Gleichstellungsbeauftragten delegiert werden, auch wenn diese bei der Umsetzung des Programms Chancengleichheit weiterhin eine zentrale Rolle spielen. FemWiss schlägt vor, die Module 1 und 2 weiterzuführen und zwei neue Module dem gesamten Programm hinzuzufügen, nämlich ein Modul Netzwerkprojekte und ein Modul Curricula-Entwicklung.

Weiter fordert FemWiss Forschungsprogramme: Einerseits zum Thema zeitgemässe Arbeitszeitmodelle, welche nicht vom Ernährermodell ausgehen. Andererseits sollen die Karriereverläufe von Frauen und deren Erfolgsfaktoren untersucht werden, um anhand der Ergebnisse neue Inputs für die Förderung der (akademischen) Frauenlaufbahnen zu erhalten.

Zu Modul 1: Anreizsystem (Finanzbedarf CHF 8 Mio.)

FemWiss fordert langfristig eine Steigerung des Professorinnen-Anteils bis zu 50 Prozent.

- Das Anreizsystem soll in der bisherigen Form beibehalten werden, mit der Forderung an die Universitäten, die Gelder zweckgebunden einzusetzen.
- Die statistischen Erhebungen sollen auf die weiteren Professuren und den Mittelbau ausgedehnt werden.
- In den Berufungsverfahren sollten die andersartigen Karriereverläufe von Frauen (vgl. Nadai, 1992) und die für Frauen nachteiligen Altersbegrenzungen berücksichtigt werden. Gezielt wären Personen mit nicht linearen Biografien zu rekrutieren, um der Vielfalt von akademischen Karriereverläufen Rechnung zu tragen.

- Die über Anreizsystem-Gelder finanzierten Institutionen und Projekte müssen mittelfristig (nach der Anschubphase) in die Budgetplanung der Universitäten einfließen, sprich, durch die Universitäten finanziert werden.

Zu Modul 2: Mentoring (Finanzbedarf CHF10 Mio. , davon CHF 1 Mio. für ein Nachwuchsforschungsprogramm)

- Das innovative Potential von Mentoring ist gross. Deshalb sollen auch weiterhin fachspezifische bis interdisziplinäre Mentoringmassnahmen gefördert werden.
- Bestehende Projekte, die Nachhaltigkeitsschritte unternommen haben, aber noch nicht vollständig in die Universität integriert sind, sollen weiterhin unterstützt werden.
- Der Gefahr einer zunehmenden Elite-Orientierung bei den Programmen soll im Sinne der Chancengleichheit entgegen gewirkt werden. FemWiss fordert, dass Projekte, welche möglichst breite Zielgruppen ansprechen, gefördert werden.
- Mentoringprogramme sollen auf allen Ebenen angeboten werden, insbesondere auch auf der studentischen Stufe, also vor der Promotion.
- Die Vergabe der Gelder im Wettbewerb ist eine faire Lösung.
- Das Auswahlverfahren der Projekte soll nach transparenten und nachvollziehbaren Kriterien erfolgen. Dabei ist stärker auf die Qualität eines Projektes zu achten statt auf die Quantität der Teilnehmenden.
- Mentoringprojekte und allgemeine akademische Nachwuchsförderung sollen sich idealerweise ergänzen. Vernetzungen und Kooperationen sind zu unterstützen.

Neues Modul: Netzwerkprojekte (Finanzbedarf CHF 2 Mio.)

Die entstandenen Netzwerkprojekte im Bereich Gender Studies tragen zur Förderung von Frauen an den Universitäten und Hochschulen und zur Erhöhung des Frauenanteils im Wissenschaftsbereich bei. Einerseits sind diese aufgeführten Projekte innovativ, andererseits kreieren sie einen grossen Nutzen für Frauen und deren Vernetzung.

«femdat», die Schweizer Expertinnen-Datenbank, (www.femdat.ch) ist eine gesamtschweizerische, dreisprachige Online-Datenbank für Wissenschaftlerinnen und Expertinnen. Sie hilft anderen interessierten Kreisen bei der Suche nach qualifizierten Fachfrauen.

«LIEGE», Laboratoire interuniversitaire en Etudes Genre/ Interuniversitäres Labor in Gender Studies, (www2.unil.ch/liege/) bringt Personen in Ausbildung, Forschende und Lehrende zusammen, welche die Genderperspektive in ihre Arbeit integrieren und zur Gleichstellung der Geschlechter beitragen.

«Gender Campus» (www.gendercampus.ch) vereint auf seinen Seiten Informationen aus den Bereichen Gender Studies und Gleichstellung an Universitäten und Fachhochschulen und hat neben den drei Informationsbereichen Gender Calendar, Gender Studies und Gender Equality auch einen interaktiven Teil für die virtuelle Kommunikation.

FemWiss schlägt deshalb vor, ein Modul für Netzwerkprojekte vorzusehen, für den Betrieb und weiteren Ausbau von Femdat, LIEGE und Gender Campus. Diese Vernetzungsstrukturen erhö-

hen nicht nur den Informationsaustausch unter den NutzerInnen, sondern fördert auch deren Wettbewerb vor allem im Bereich Gender Studies.

Neues Modul: Curricula-Entwicklung (Finanzbedarf CHF 3 Mio.)

Ein Augenmerk muss auf die aktuellen Umstrukturierungsprozesse an Hochschulen und Universitäten gerichtet werden. Die «Bologna-Reform» mit der Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen ist in vollem Gange. Es ist zu untersuchen, wie sich dieser Prozess auf Situation und Karrieremöglichkeiten von Frauen an den Hochschulen auswirkt und welche Konsequenzen zu ziehen sind.

Erfahrungen im Ausland zeigen, dass Frauen trotz intensivierter Bemühungen nur schwer für klassische Männerstudiengänge (z.B. Ingenieurwissenschaften) zu begeistern sind, wenn die Studienpläne unverändert bleiben. Verschiedene Reformprojekte ergeben, dass neue Ansätze und Anforderungen (z.B. Verknüpfung mit Informatik, neue Medien) Frauen eher ansprechen. Es ist im Sinne des Programms Chancengleichheit notwendig, gezielte Studienreformmassnahmen für Frauen in Männerdomänen zu entwickeln und voranzutreiben.

- FemWiss fordert daher, ein weiteres Modul vorzusehen, das den Themen Studienreformmassnahmen und Curricula-Entwicklung gewidmet ist.
- Bei der Curricula-Entwicklung soll es einen Transfer an die Fachhochschulen geben.
- Die Frage der Anbindung des neuen Moduls ist wichtig und im Voraus abzuklären.

Finanzieller Bedarf

Der finanzielle Bedarf für die zuvor genannten Massnahmen einerseits im Bereich Chancengleichheit der Geschlechter auf tertiärer Bildungsstufe, andererseits für den Ausbau der Forschung und Lehre von Gender Studies (Frauen- und Geschlechterforschung) in der Schweiz, belaufen sich auf 71,8 Mio. Franken für die Jahre 2008 bis 2011.

Chancengleichheit der Geschlechter auf den tertiären Bildungsstufen

Institutionen	Massnahmen	Mittel
Universitäten	Modul 1: Anreizsystem	8 Mio.
	Modul 2: Mentoring	10 Mio.
	Neues Modul: Netzwerkprojekte	2 Mio.
	Neues Modul: Curricula-Entwicklung	3 Mio.
ETH / l'EPFL	Frauenförderung	12 Mio.
Fachhochschulen	Frauenförderung	15 Mio.
Total		50 Mio.

Gender Studies (Fauen- und Geschlechterforschung)

Institutionen	Massnahmen	Mittel
Universitäten	Forschung und Lehre	8,8 Mio.
	Gezielte Nachwuchsförderung	6 Mio.
ETH / l'EPFL	Forschung und Lehre	4 Mio.
Fachhochschulen	Forschung und Lehre	3 Mio.
Total		21,8 Mio.

C. Nachwuchsförderungs- und Gleichstellungsmassnahmen in der Forschungsförderung

Problemanalyse

In der Schweiz fehlt eine kohärente Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses über die Stationen Doktorat, Post-Doc, Oberer Mittelbau bis hin zur Professur, (SWTR 2001/02). Ohne systematische Anreize für die Universitäten, Nachwuchskräfte in eine Laufbahnplanung einzubinden und der prekären Lage von wissenschaftlichen Karrieren sowie den unbefriedigenden Arbeitsbedingungen und mangelnden Qualifikationsmöglichkeiten des Mittelbaus allgemein entgegenzuwirken, wird sich die Lage nicht bessern.

Perspektiven und Empfehlungen

- Von zentraler Bedeutung ist die Kontinuität von Karriereverläufen - deshalb müssen Fördermassnahmen auf verschiedenen Stufen aufeinander abgestimmt werden.
- Der Verein FemWiss fordert eine Überprüfung von Tenure-Track-Instrumenten. Diese müssen auf den schweizerischen Hochschulkontext eingestellt und insbesondere an die unterschiedlichen Wissenschaftskulturen angepasst werden. Graduierertenkollegien sollten entsprechend mit Schwerpunkt in den Sozial- und Geisteswissenschaften sowie mit verbindlichen Frauen-/Männerquoten eingerichtet werden.
- Im Interesse einer geschlechterdurchmischten Forschungsgemeinschaft braucht es eine Differenzierung der Zielvorgaben: Die Frauenquote sollte nicht nur durchschnittlich erfüllt sein,

sondern sollte pro Fachgebiet, pro Universität und pro Stufe Geltung haben. Dies bedeutet eine schrittweise Erhöhung der Quote in den Abteilungen I und III auf 40 Prozent sowie gezielte Massnahmen, um die 30-Prozent-Quote auch in der Abteilung II zu erreichen. Die Vorgaben sollten verbindlich sein. Es müssen Anreize geschaffen und bei Nichterreichen Sanktionen ergriffen werden.

- Die Anstrengungen, höhere Gesuchseingaben von Frauen zu erreichen, müssen insbesondere im Bereich der freien Grundlagenforschung intensiviert werden.
- SNF-Informationspolitik soll zielgruppenorientiert sein.
- Denkbar wären auch gezielte Antragstrainings für Frauen.
- Die Studie zur Vergabepolitik des SNF soll ausgebaut und auf weitere Fördergefässe (sowohl Personen- als auch Programmförderung) ausgedehnt werden. Aufgrund der Studien sind gezielte Massnahmen zu formulieren.
- Um die Transparenz bei der Vergabe von Geldern zu gewährleisten, sind nicht nur die Anzahl der bewilligten Gesuche geschlechterdifferenziert systematisch öffentlich zu machen, sondern auch die Geldsummen im Sinne von Gender-Budgeting.
- FemWiss fordert im Weiteren eine Abschaffung der Alterslimite bei den Förderprofessuren sowie die Abschaffung der Alterslimiten auch für Männer.
- Entscheidungsgremien, die über die Verteilung von Geldern befinden, müssen über Genderkompetenz verfügen.
- Der Verein Feministische Wissenschaft empfiehlt die gezielte Rekrutierung von Frauen für Entscheidungsgremien.

D. Fachhochschulen

Problemanalyse

Problematisch für diese Art der Projektförderung sind die folgenden Punkte:

- Solange die Fachhochschulen nicht mit Sanktionen seitens des Bundes rechnen müssen bei Nichterfüllung der inhaltlichen Vorgaben des Aktionsplanes, bleibt das Thema Chancengleichheit an die Gleichstellungsbeauftragten delegiert. Die Umsetzung der Chancengleichheit muss im Verantwortungsbereich der Führungskräfte liegen.
- Da die Gleichstellungsvorhaben in Form von Einzelprojekten realisiert werden, fehlen die Ressourcen für die gesamtschulische oder sogar schulübergreifende, visionäre Weiterentwicklung der Gleichstellungsmassnahmen.
- Die gesamtschweizerische Vernetzung der Gleichstellungsbestrebungen an Fachhochschulen hat bislang kaum stattgefunden.
- Die Förderung der angewandten Geschlechterforschung an Fachhochschulen bleibt bis heute punktuell, da beim Bundeskredit nicht zwischen Gleichstellungsmassnahmen und Gender Studies unterschieden wird.

Perspektiven und Empfehlungen

Die Chancengleichheit und die Gender Studies an Fachhochschulen müssen mit geeigneten Massnahmen weiter gefördert werden. Als Alternative zum Konzept Programmförderung statt Projektförderung wäre denkbar, eine Mischform von Sockelbei-

trägen und Einzelprojektförderung einzurichten. Alle Fachhochschulen hätten so einen Grundbetrag, den sie für die Chancengleichheit einsetzen könnten. Für die Jahre 2008 bis 2011 müssten folgende Punkte sichergestellt sein:

- Die EntscheidungsträgerInnen sind stärker in die Bemühungen einzubinden.
- Fachhochschulen müssen belegen, wie sie das Gender Mainstreaming als Gesamtstrategie umgesetzt und in Managementinstrumente implementiert haben.
- Die Führungskräfte und Dozierenden brauchen neue Genderkompetenzen, um die Chancengleichheit umzusetzen. Es sind Weiterbildungsangebote zu nutzen.
- Gewisse Förderbereiche, wie zum Beispiel die Mitfinanzierung der Kinderkrippenplätze durch den Bund oder die Sensibilisierungsmassnahmen, die junge Frauen für ein Studium im technischen Bereich motivieren, sollten ganz in den Verantwortungsbereich der Fachhochschulen übertragen werden.
- An den Fachhochschulen muss systematischer zwischen Chancengleichheitsmassnahmen und Förderung der angewandten Geschlechterforschung unterschieden werden. Finanziell bedeutet dies, dass ergänzend zu den 15 Mio. Franken für die Chancengleichheit ein Betrag von 2 Mio. Franken für die Gender Studies vorzusehen ist.
- Die Geschlechterforschung muss bei DORE und KTI konsequent gefördert werden.
- Bei Nichterfüllung der Gleichstellungsvorgaben sollten kohärente Sanktionen gegenüber den Fachhochschulen greifen. Denkbar wäre auch ein Ranking.

1 Besonders problematisch ist, dass Schweizer Forscherinnen und Forscher kaum darauf vorbereitet sind, dass die Berücksichtigung der Analysekategorie «Geschlecht» in den EU-Forschungsrichtlinien heute ein wichtiges Anforderungskriterium bei der Forschungsförderung ist.

2 Die in der Beitragsperiode 2004-2007 ursprünglich vorgesehenen Mittel von 6 Mio. Franken zur Förderung der Gender Studies wurden massiv gekürzt auf 3,2 Mio. Franken.

3 Müller, Ursula (2003): «Gender» kommt - die Geschlechter gehen? Selbst- und Fremdpositionierungen in den Sozialwissenschaften, in: Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, 21. Jg., Heft 1+2, S. 48-66.

4 Einzig die Universitäten Basel, Genf und Lausanne verfügen über eigene Gender Studies-Studiengänge und spezifische Professuren.

5 SUK-Kooperationsprojekt Gender Studies Schweiz

6 Tagung «equality» am 23. November 2005 in Bern, organisiert vom Staatssekretariat für Bildung und Forschung SBF, Aussage von Prof. Andrea Maihofer: «(...) in Deutschland existieren im Jahr 2005 108 Lehrstühle im Bereich Gender Studies».

7 Schweizerisches Hochschulinformationssystem, BFS: www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/bildung_und_wissenschaft/bildung/bildungsstufen/kennzahlen0/hochschule_r/studierende.print.html

8 Erstes Bundesprogramm von 2000 bis 2003 und das zweite von 2004 bis 2007.

9 Namentlich seit der Tagung des Vereins FemWiss im März 1999.

10 Von den 10 Mio. Franken ist eine Million Franken für die Nachwuchsforschung reserviert.

Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Association Suisse Femmes Féminisme Recherche
Postfach 8619 CH 3001 - Bern



RÉSUMÉ

de la prise de position de l'Association Suisse Femmes Féminisme Recherche sur la politique actuelle de la science

Recommandations pour le message concernant la formation, la recherche et l'innovation 2008-2011

Préambule

Dans le nouveau message relatif à la formation, la recherche et l'innovation 2008 à 2011, il s'agit de poursuivre et d'intensifier les mesures qui ont en particulier été introduites dans les deux programmes fédéraux pour l'égalité des chances dans les universités et les hautes écoles spécialisées.

L'Association Suisse Femmes Féminisme Recherche propose une double stratégie. Il s'agit d'une part, dans une sorte d'approche intégrée de l'égalité, d'impliquer le genre dans toutes les procédures d'importance : développement des programmes d'étude, programmes de recherche, promotion de la relève, décisions politiques. D'autre part, dans le contexte des Hautes Ecoles, il est d'une extrême importance de lancer des initiatives ciblées pour les programmes en études genre et la formation de com^{pé-}

tences en matière de genre au sein de la science et de la recherche ; d'exiger et d'encourager les efforts en matière d'égalité dans les universités et au sein des institutions politiques chargées de la formation universitaire.

Cette prise de position ne consacre aucun chapitre aux EPF. La Confédération doit faire usage de ses possibilités de contrôle et définir les obligations relatives à l'égalité pour les EPF.

Le texte est conçu de manière à ce que chaque thème soit introduit par une brève analyse de la problématique et du contexte. Ensuite, l'Association Suisse Femmes Féminisme Recherche expose ses perspectives et recommandations, besoins en moyens financiers y compris.

Table des matières :

- A. Etudes genre
- B. Programme fédéral en matière d'égalité des chances dans les universités
 - Module 1 : système d'incitation
 - Module 2 : mentoring
 - Module 3 : prise en charge des enfants
 - Nouveaux modules : projets en réseau et développement de programmes d'étude
- Aperçu des besoins financiers
- C. Mesures concernant la promotion de la relève et l'égalité
- D. Hautes écoles spécialisées

A. Etudes genre

En Suisse, il existe encore et toujours d'importantes inégalités liées au sexe dans tous les domaines. Les études genre analysent de tels phénomènes dans toutes leurs dimensions sociales, économiques, politiques et culturelles. En traitant des rapports sociaux de sexe, dimension centrale de toute société, elles constituent un axe de recherche incontournable. Comment fonctionne la bi-catégorisation sur la base du sexe ? Comment le sexe structure-t-il les rapports de pouvoir dans la société ? Comment la féminité et la masculinité sont-elles socialement construites ? Autant de questions qui font l'objet des études genre.

Les études genre s'entendent également comme une critique des disciplines scientifiques. Elles sont orientées vers l'inter- et la transdisciplinarité et ont la capacité de relier diverses perspectives. Le potentiel d'innovation étant important, les études genre représentent le point de départ idéal pour des projets de coopération entre certaines disciplines et entre les universités et les hautes écoles spécialisées.

Analyse de la situation

Contrairement à nombre de déclarations d'intention où l'on affirme vouloir investir dans l'institutionnalisation des études genre et favoriser en priorité ces dernières, il y a eu peu de soutien en réalité. Dans ce contexte, la recherche en études genre ne peut pas être compétitive au niveau international¹. S'il est vrai que des efforts sont actuellement faits pour le développement d'offres d'études qualifiées en matière d'études genre

au niveau bachelor, master et doctorat, leur pérennité est tout sauf assurée. Ce sont essentiellement les moyens financiers qui font défaut².

Les points suivants se sont avérés particulièrement problématiques :

- *Historiquement, le système scientifique a toléré les études genre comme une sorte de « recherche sur les groupes à problèmes ». Entre temps, les qualifications dans les études genre ont été reconnues comme un savoir spécifique, mais en même temps, elles sont dévalorisées.³ Dans les processus de nomination, on reproche aux candidat·e·s que le choix des études genre en tant que matière principale représente une focalisation trop restreinte.*
- *Dans le domaine de l'enseignement, aucune continuité n'a pu être assurée dans les offres en matière d'études genre, parce qu'il n'existe que peu de formes institutionnalisées⁴. L'offre est fortement dépendante des ressources personnelles de chacun·e des acteurs /actrices.*
- *En outre, ce type d'offres en matière d'études genre non institutionnalisées, faiblement soutenues sur le plan financier, exige une importante charge administrative. C'est principalement l'acquisition de moyens tiers qui est gourmande en temps.*
- *La tendance à concentrer les études genre à un seul endroit va dans la fausse direction. Il faut un ancrage large, parce que c'est la seule façon de susciter une compétitivité intellectuelle. Il est en outre important que les étudiant·e·s puissent*

être confronté·e·s à la catégorie «genre» dans toutes les Hautes Ecoles.

- Dans le domaine de l'encouragement à la recherche, l'on constate depuis toujours des déficits dans le soutien des études genre.

Perspectives et recommandations

Au vu du non-respect de nombreuses déclarations d'intention dans le domaine des études genre, il est à présent nécessaire d'introduire des mesures ciblées de développement et de soutien pour les années 2008 à 2011 :

- Le financement fédéral pour l'institutionnalisation et le développement de l'enseignement dans les études genre⁵ doit être augmenté à un minimum de 8,8 millions de francs.
- Chaque école supérieure créera au moins deux chaires correspondantes⁶.
- Le genre étant une catégorie centrale d'analyse, il ne doit en aucun cas être négligé. Les questions, théories et méthodes correspondantes doivent être prises en compte dans toutes les disciplines.
- Les investissements dans la promotion ciblée de la relève par le biais des programmes d'encouragement des diplômé·e·s des Hautes Ecoles du réseau études genre suisses ainsi que la garantie des bourses (besoin financier : 6 millions de francs) sont urgents.
- Enfin on s'occupera aussi de l'encouragement à la recherche, promis depuis longtemps, en mettant à disposition des crédits spéciaux pour la recherche.

- L'introduction de la dimension genre dans tous les projets de sciences humaines dans le cadre des grands programmes de recherche (NFP et NCCR) sera systématiquement contrôlée et sa non-prise en compte sanctionnée par une réduction des moyens financiers. Les données concernant la dimension de genre intégrée par les projets doivent être disponibles et publiques.
- Il s'agira de veiller à ce que les organes décisionnels de toutes les institutions touchant à la politique de recherche de Suisse disposent de la compétence nécessaire pour évaluer les projets d'études genre et les projets qui prennent en compte une perspective de genre. Dans ce domaine, il est particulièrement important que les organes d'évaluation des projets d'études genre prennent en compte leur orientation inter- et transdisciplinaire et garantissent une expertise compétente par des chercheurs / chercheuses confirmé·e·s.

B. Programme fédéral « Egalité des chances dans les universités »

Le programme fédéral « Egalité des chances » , qui s'appuie sur le message fédéral pour la formation, la recherche et la technologie, réagit aux revendications de politique d'égalité des chances dans le domaine universitaire suisse par trois modules : un système d'incitation pour encourager la nomination de professeurs, des projets de mentoring ainsi que l'augmentation de

structures de prise en charge des enfants. Le but avoué est d'accroître le nombre de professeures de 7% (état 1998) à 14% jusqu'en 2006. Actuellement, ce chiffre est de 10,2 pour cent. C'est pourquoi FemWiss estime nécessaire de poursuivre ce programme. Les coûts des deux programmes fédéraux⁸ s'élèvent à 16 millions de francs par période, bien qu'à l'origine 20 millions de francs étaient prévus pour le second programme. Afin d'atteindre l'objectif le plus rapidement possible, une augmentation des moyens financiers est indispensable.

Analyse de la problématique

Module 1 : système d'incitation

Le système d'incitation a un effet positif : la proportion hommes / femmes concernant les chaires professorales de toutes les universités apparaît dans les statistiques et est communiquée. Cela permet de sensibiliser l'ensemble du pays à cette thématique et d'encourager le contrôle en matière de genre. Le système d'incitation est pourtant également considéré de manière critique pour les raisons suivantes (cf. Bachmann et al., 2004) :

- Le doublement du nombre de professeures jusqu'en 2007 ne sera pas atteint.
- L'acceptation dans les universités n'est pas très élevée.
- Les contributions ne sont pas affectées à un usage précis. Les possibilités de sanctions font défaut dans ce genre de financement incitatif.
- L'octroi des ressources financières apparaît particulièrement problématique en rapport avec la planification à moyen terme de l'utilisation des moyens financiers.

Module 2 : mentoring

En raison de la lenteur avec laquelle les mesures d'égalité formelle se mettent en place, le mentoring est vu depuis un certain temps⁹ comme un moyen efficace d'abattre les barrières structurelles et culturelles pour les femmes universitaires. Les points suivants sont problématiques :

- Les offres ne s'adressent pas à tous les groupes cibles. On ne trouve par exemple pas dans toutes les universités de projets de mentoring qui s'adressent aux étudiantes.
- La pérennité et la stabilisation financière des projets ne sont pas assurées.
- Les projets de mentoring du programme fédéral «Egalité des chances» ne remplacent pas un encouragement académique général de la relève. Dans l'idéal, ils se complètent ; à cet égard, une mise en réseau et une coopération sont souhaitables.

Module 3 : prise en charge des enfants

Lorsqu'il s'agit de places de crèche, la situation pour les pères et mères universitaires reste précaire. L'offre de prise en charge des enfants est rare et la liste d'attente longue. En outre, il existe une focalisation sur la petite enfance, ce qui signifie que les écoliers et écolières ne sont pas inclus. En plus de la création et du développement de places de crèches, il s'agit aussi de prévoir et d'encourager des projets qui soutiennent les parents au moyen de modèles innovateurs (par exemple des projets plus flexibles comportant des crédits de prise en charge ou des bonifications). En complément, d'autres mesures doivent être prises en vue de

concilier la carrière académique et la famille, par exemple le job-sharing ou des chaires professorales à temps partiel.

FemWiss pense que ce module doit être sorti du programme fédéral « Egalité des chances ». Les universités, qui sont des employeurs et des instituts de formation, doivent intégrer ces projets dans leurs budgets ordinaires et renforcer leur mise en réseau avec les attentes des communes.

Perspectives et recommandations

FemWiss estime que l'égalité doit être davantage intégrée dans l'agenda des directions des universités dans le sens d'une approche intégrée du genre (gendermainstreaming). Le travail relatif à l'égalité ne peut être dévolu aux seul·e·s responsables de l'égalité. Il est vrai que ces derniers et ces dernières continuent à jouer un rôle primordial dans la mise en oeuvre du programme « Egalité des chances ». FemWiss propose de poursuivre les modules 1 et 2 et d'ajouter deux nouveaux volets à l'ensemble du programme, à savoir un module « Projets de mise en réseau » et un module « Développement des programmes d'étude ».

En outre, FemWiss revendique des programmes de recherche : d'une part sur le thème des modèles alternatifs d'organisation du travail, qui ne partent pas du modèle « soutien de famille ». D'autre part, le déroulement des carrières féminines et leurs facteurs de succès doivent être analysés, afin d'obtenir de nouvelles impulsions pour l'encouragement des carrières académiques des femmes.

S'agissant du module 1 : système d'incitation (besoin en moyens financiers : 8 millions de francs)

FemWiss revendique à long terme un accroissement du nombre de professeures jusqu'à 50 pour cent.

- *Le système d'incitation doit être conservé sous sa forme actuelle, mais en exigeant de la part des universités que les moyens financiers soient affectés à un usage précis.*
- *Les relevés statistiques seront élargis aux autres chaires professorales et aux maîtres-assistant·e·s et maîtres d'enseignement et de recherche (MER).*
- *Les procédures de nomination devraient prendre en compte les modalités différentes des carrières féminines (cf. Nadai, 1992), ainsi que les limites d'âge défavorables aux femmes. Il faudrait recruter de manière ciblée des personnes aux biographies non linéaires, afin de tenir compte de la diversité des carrières académiques.*
- *Les institutions et projets financés par les ressources du système d'incitation doivent à moyen terme (après la phase de départ) être inclus dans la planification budgétaire des universités, c'est-à-dire financés par les universités.*

S'agissant du module 2 : mentoring (besoin en moyens financiers : 10 millions de francs, dont 1 million sera réservé à un programme de recherche concernant la relève)

- *Le potentiel d'innovation du mentoring est grand. C'est pourquoi il s'agit de poursuivre la promotion de mesures de mentoring, spécifiques ou interdisciplinaires.*
- *Le soutien aux projets existants, qui revêtent un caractère*

durable, mais qui ne sont encore ni intégrés aux universités ni autofinancés, doit être poursuivi.

- *Il s'agit de contrer le danger croissant d'une orientation élitaire des programmes, et de garantir plutôt une égalité des chances. Femwiss exige que l'on encourage les projets qui s'adressent à un large public cible.*
- *Les programmes de mentorat seront offerts à tous les niveaux, en particulier aussi au niveau étudiantin, donc avant la licence (BA et MA).*
- *L'attribution des moyens financiers par le biais de la concurrence des projets représente une solution judicieuse.*
- *Le processus de sélection des projets doit être mené selon des critères transparents et compréhensibles. On veillera davantage à la qualité d'un projet qu'à la quantité des participant·e·s.*
- *Dans l'idéal, les projets de mentoring ainsi que la promotion de la relève académique en général devraient se compléter. Les mises en réseau et les coopérations seront soutenues.*

Nouveau module : projets de mise en réseau (besoin en moyens financiers : 2 millions de francs)

Les projets de mise en réseau qui ont vu le jour dans le domaine des études genre contribuent à la promotion des femmes dans les universités et les hautes écoles spécialisées ainsi qu'à l'augmentation de la part de femmes dans le domaine scientifique. D'une part ces projets énumérés sont innovateurs, d'autre part ils sont d'une grande utilité pour les femmes et leur mise en réseau.

« femdat - La banque de données pour les expertes suisses » (www.femdat.ch) est une banque de données suisse en ligne, trilingue, pour scientifiques et expertes. Elle permet à d'autres milieux intéressés de trouver des femmes spécialistes qualifiées.

« LIEGE - Laboratoire interuniversitaire en Etudes Genre » (www.unil.ch/liege/) est un réseau qui rassemble des personnes en formation, des chercheuses et chercheurs et des enseignant·e·s qui adoptent une approche de genre dans leurs travaux et contribuent à promouvoir l'égalité entre les sexes.

« Gender Campus » (www.gendercampus.ch) regroupe des informations au sujet des études genre et de l'égalité entre hommes et femmes dans les universités et hautes écoles spécialisées suisses. Outre les trois domaines d'information Gender Calendar, Gender Studies et Gender Equality, le site dispose également d'une partie interactive destinée à la communication virtuelle.

C'est pourquoi FemWiss propose de prévoir un module pour les projets de mise en réseau, pour la gestion et la poursuite du développement de femdat, LIEGE et Gender Campus. Ces structures de mise en réseau accroissent non seulement l'échange d'informations entre les utilisatrices, mais encouragent également leur compétitivité, avant tout dans le domaine des études genre.

Nouveau module : développement des programmes d'étude (besoin en moyens financiers de 3 millions de francs)

Les processus actuels de restructuration des hautes écoles et des universités méritent toute notre attention. La «réforme de Bologne» avec l'introduction des filières universitaires Bachelor et Master est en cours. Il s'agit d'examiner les répercussions de ce processus sur les femmes dans les Hautes Ecoles et les conséquences qu'il faudra en tirer.

Les expériences réalisées à l'étranger montrent que les femmes, malgré d'intenses efforts, ne peuvent s'enthousiasmer que difficilement pour les filières masculines classiques (par ex. sciences d'ingénierie), dès lors que les plans d'étude restent inchangés. Divers projets de réforme montrent que les femmes se sentent plutôt concernées par de nouvelles approches et exigences (par ex. le lien avec l'informatique, les nouveaux médias). Dans le sens du programme «Egalité des chances», il est nécessaire de développer et de pousser les mesures ciblées de réforme des études pour les femmes dans les domaines masculins.

- C'est pourquoi FemWiss exige qu'un nouveau module soit prévu, consacré aux thèmes des mesures de réforme des études et de développement des cursus d'études.
- S'agissant du développement des programmes d'étude, il doit y avoir un transfert vers les hautes écoles spécialisées.
- La question du raccordement du nouveau module est importante et doit être clarifiée au préalable.

Besoin en moyens financiers

Le besoin en moyens financiers pour les mesures susmentionnées, d'une part dans le domaine de l'égalité des chances entre les sexes au niveau de la formation tertiaire, d'autre part pour le développement de la recherche et de l'enseignement des études genre (études femmes - études genre) en Suisse, s'élèvent à 71,8 millions de francs pour les années 2008 à 2011.

Egalité des chances entre les sexes au niveau de la formation tertiaire

Institutions	Mesures	Moyens
Universités	Module 1 : système d'incitation	8 mio.
	Module 2 : mentoring	10 mio.
	Nouveau module : projets de mise en réseau	2 mio.
	Nouveau module : développement des cursus	3 mio.
ETH / EPFL	Promotion des femmes	12 mio.
Hautes écoles spécialisées	Promotion des femmes	15 mio.
Total		50 mio.

Etudes genre (études femmes - études genre)

Institutions	Mesures	Moyens
Universités	Recherche et enseignement	8,8 mio.
	Encouragement ciblé de la relève	6 mio.
ETH / EPFL	Recherche et enseignement	4 mio.
Hautes écoles spécialisées	Recherche et enseignement	3 mio.
Total		21,8 mio.

C. Promotion de la relève et mesures pour l'égalité dans l'encouragement à la recherche

Analyse de la problématique

En Suisse, il manque une promotion cohérente de la relève scientifique dans les échelons du doctorat, post-doctorat, maître-assistant·e·s et MER jusqu'aux chaires professorales (Conseil suisse de la science et de la technologie 2001, 2002). Sans incitation systématique de la part des universités d'inclure la relève dans une planification de carrière, de contrer de façon générale la précarité des carrières scientifiques ainsi que les conditions insatisfaisantes de travail et le manque de possibilités de qualification des maîtres-assistant·e·s et MER, la situation n'ira pas en s'améliorant - également pour les femmes.

Perspectives et recommandations

- *La continuité dans le déroulement des carrières est d'une importance primordiale. C'est pourquoi les mesures d'encouragement doivent être coordonnées à différents niveaux.*
- *L'association FemWiss exige un examen des instruments de pré-titularisation conditionnelle (tenure-track). Ces derniers doivent être adaptés au contexte des Hautes Ecoles suisses et en particulier aux différentes cultures scientifiques. Les programmes de soutien aux doctorant·e·s devraient être centrés principalement sur les sciences sociales et les lettres ainsi que sur un quota obligatoire femmes / hommes.*
- *Dans l'intérêt d'une communauté de recherche mixte au ni-*

veau du genre, il faut une différenciation des objectifs : le quota de femmes ne devrait pas seulement être satisfait en moyenne, mais devrait être respecté par spécialisation, par université et par niveau. Cela signifie une augmentation graduelle des quotas dans les départements I et III du FNRS à 40 pour cent ainsi que des mesures ciblées, afin d'atteindre également le quota de 30 pour cent dans le département II. Ces données devraient être contraignantes. Des incitations doivent être mises en œuvre et des sanctions prises au cas où ces chiffres ne seraient pas atteints.

- *Les efforts en vue d'obtenir un nombre plus élevé de requêtes féminines doivent être intensifiés, en particulier dans le domaine de la recherche fondamentale libre.*
- *La politique d'information du FNR doit être axée sur les groupes cibles.*
- *On pourrait imaginer également un soutien au dépôt de requête pour les femmes.*
- *L'étude relative à la politique d'attribution du FNR doit être consolidée et étendue à d'autres systèmes d'encouragement (promotion des personnes tout comme des programmes). Sur la base des études, des mesures ciblées seront formulées.*
- *Afin de garantir la transparence lors de l'octroi des moyens financiers, on rendra systématiquement public non seulement le nombre des requêtes retenues, différenciées par sexe, mais également les sommes d'argent, dans le sens d'un budget genré (gender-budgeting).*
- *FemWiss exige en outre la suppression de la limite d'âge pour les postes des professeur·e·s boursiers ainsi que la suppressi-*

on de la limite d'âge pour les hommes.

- Les organes décisionnels, qui décident de la répartition des moyens financiers, doivent disposer de compétences en matière de genre.
- L'association Suisse Femmes Féminisme Recherche recommande le recrutement ciblé de femmes pour les organes décisionnels.

D. Hautes écoles spécialisées

Analyse de la problématique

Le type actuel de promotion de projets pose les problèmes suivants :

- Aussi longtemps que les hautes écoles spécialisées ne devront pas s'attendre à des sanctions de la part de la Confédération en cas de non-respect des directives sur le contenu du plan d'action, le thème de l'égalité des chances restera aux mains des responsables de l'égalité entre femmes et hommes. Or la mise en œuvre de l'égalité des chances doit être placée sous la responsabilité des cadres dirigeants.
- Les projets en matière d'égalité étant réalisés sous forme de projets individuels, les ressources font défaut pour continuer à développer des mesures d'égalité visionnaires, qui concernent la formation dans son ensemble ou qui englobent même toutes les écoles.
- Jusqu'à présent, la mise en réseau au niveau suisse des efforts en matière d'égalité dans les hautes écoles spécialisées est restée embryonnaire.

- Jusqu'à ce jour, l'encouragement de la recherche appliquée sur le genre dans les hautes écoles spécialisées reste ponctuel, parce que le soutien fédéral ne fait pas la différence entre les mesures en matière d'égalité et les études genre.

Perspectives et recommandations

Il s'agit de poursuivre la promotion de l'égalité des chances et des études genre dans les hautes écoles spécialisées au moyen de mesures adéquates. Une forme mixte de subventions de base et de promotion de projets individuels pourrait représenter une alternative. Toutes les hautes écoles spécialisées auraient ainsi un montant de base susceptible d'être utilisé pour l'égalité des chances. Pour les années 2008 à 2011, les points suivants doivent être assurés :

- Les décideurs / décideuses seront impliqués plus fortement dans les efforts.
- Les hautes écoles spécialisées doivent justifier de la manière dont l'approche intégrée de l'égalité a été mise en œuvre en tant que stratégie globale et a été implémentée dans les instruments de gestion.
- Les cadres dirigeants et les enseignant·e·s ont besoin de nouvelles compétences genre, afin de mettre en œuvre l'égalité des chances. Il s'agit d'utiliser les offres de formation continue.
- Certains domaines d'encouragement, tels que par exemple le co-financement des places de crèche par la Confédération ou les mesures de sensibilisation qui motivent les jeunes femmes à entreprendre des études dans un domaine technique, devrai-

ent passer totalement sous la responsabilité des hautes écoles spécialisées.

- *Les hautes écoles spécialisées doivent faire de manière plus systématique la différence entre les mesures d'égalité des chances et la promotion de la recherche appliquée sur le genre. Ce qui signifie que l'on ajoutera 2 millions de francs pour les études genre aux 15 millions de francs pour l'égalité des chances.*
- *La recherche genre sera encouragée résolument auprès de DORE (Do REsearch) et de la CTI (Commission pour la technologie et l'innovation).*
- *En cas de non-respect des directives en matière d'égalité, il faudrait appliquer des sanctions cohérentes à l'encontre des hautes écoles spécialisées. On pourrait également envisager un classement des écoles par rapport à ces questions.*

Selbst- und Fremdpositionierungen in den Sozialwissenschaften, dans : Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien, 21. Jg., revue 1+2, pages 48-66.

4 Seules les universités de Bâle, de Genève et de Lausanne disposent de filières universitaires d'études genre et de chaires spécifiques de professeur·e·s. « . »

5 Projet de coopération de la CUS « Etudes Genre Suisse ».

6 Colloque «equality, L'avenir de l'égalité des chances et des études genre dans les hautes écoles suisses» le 23 novembre 2005 à Berne, organisé par le Secrétariat d'Etat à l'éducation et la recherche (SER), déclaration de la Prof. Andrea Maihofer: «(...) en Allemagne, en 2005, il existe 108 chaires dans le domaine des études genre».

7 BFS: www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/bildung_und_wissenschaft/bildung/bildungsstufen/kennzahlen0/hochschule_r/studierende.print.html

8 Premier programme fédéral de 2000 à 2003 et le second de 2004 à 2007.

9 Nommément depuis le congrès de l'association FemWiss en mars 1999.

10 Des 10 millions de francs, un million de francs est réservé à la recherche sur la relève.

1 Le fait que les chercheuses et chercheurs suisses ne soient guère préparé·e·s à la prise en compte d'une perspective de genre, actuellement un important critère d'exigences dans les directives de l'UE relatives à la recherche, est particulièrement problématique.

2 La somme de 6 millions de francs prévue initialement pour la période 2004-2007 en vue d'encourager les études genre a été massivement réduite à 3.2 millions de francs.

3 Müller, Ursula (2003) : «Gender» kommt - die Geschlechter gehen?

Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Association Suisse Femmes Féminisme Recherche
Postfach 8619 CH 3001 - Bern





Frauenzeitung
Fraz

**Die neue
Frauenzeitung ist da.**

- * **Frauenhandel in der Schweiz**
- * **Femizid in Mittelamerika**
- * **www.futsch.at: Karriere weg**
- * **L-Word: Die Lesben-Soap kommt**

Bei uns im Büro, über die Homepage, am Kiosk,
in guten Buchhandlungen und bald in Ihrem
Briefkasten!

www.fraz.fembit.ch • T 044 272 73 71
fraz@fembit.ch